

# Erlebnisse eines Spions.

Szenen aus einem Pariser Gefängnis.

Ein gelungener Mitarbeiter des „Temps“ schildert in einer Artikelserie seine Erlebnisse in dem Pariser Untersuchungsgefängnis „La Conciergerie“ während der Augusttage des letzten Jahres, gerade als die große Schlacht an der Marne stattfand.



Die Feldgranen bei friedlicher Arbeit: Entladen von Strohfächern auf der Dampfbahn in der Nähe von Aarn.

Er war als der Spionage verdächtig verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis geführt worden, in dem er zwei Wochen verblieb, bis sich seine völlige Unschuld erwies.

Nachdem der Berichterstatter alle die traurigen Formalitäten des ersten Tages an sich hatte vorübergehen lassen, erhielt er am nächsten Tage zu seinen bisherigen drei Zellengenossen noch einen vierten. Dies war ein Zuhälter. Es war ein großer, junger Mann, der elegant gekleidet war und vor Wut tobte, daß er sich hatte packen lassen. Er warf sich brutal und mit gnißlichen Ausdrücken auf das

fenstern hörte, und außerdem durch den Lärm von Schritten in den Gängen des Gefängnisses. Die Gefangenen liefen rasch vorbei, einen tiefen Blick durch das Scheibenfenster der Tür an und befragte ihn, was es gebe. „Die Preußen sind in Paris eingedrungen“, antwortete man rasch, „und man fesselt alle Spionageverdächtigen.“

Ich konnte dies alles nicht glauben, aber ich mußte mich doch auf mein Bett niederlegen und ebenso die anderen. Die Furcht und die Wut der einen vergrößerte die Furcht und die Wut der anderen, die tobten, daß sie so zwischen den vier Mauern eines Gefängnisses endigen müßten, ohne ihre Unschuld beweisen zu können.

Das Gewehrgeknatter hörte dann auf und später erfuhren wir, daß eine deutsche Taube über das Gelände geflogen war und daß Soldaten vom Dache aus auf das Luftfahrzeug geschossen hatten.

Nach dieser Emotion hatten wir eine Freude. Als wir den Fußboden reinigten, fanden wir in einem Winkel in Papier eingewickelt ein vollständiges Kartenspiel, das in ganz ausgezeichneter Weise aus Brotkrumen verfertigt und jetzt so hart war, als ob es aus Stein wäre. Die Regel waren nicht ganz so hoch wie ein Finger und die Kartefiguren waren so glatt wie Billardkugeln. Wir begannen nun unglückliche Kartepartien, und da wir wenigstens, was unser Betragen anlangte, in Ansehen standen, so lagten die Wächter, die von Zeit zu Zeit durch das Scheibenfenster sahen, nichts. Wir wurden nun tüchtiger und fabrizierten ein Damenspiel aus weißen und schwarzen Brotkrumen, versehen Karten- und Dominospiele aus Kartonschachteln. Und da niemand von uns, trotz des ersten Fehls, den er empfunden hatte, mehr an die ungeheure Schmutzigkeit der Betten dachte, wurde die Zelle für uns nach und nach eine Art Klub. Als der oberste Wächter dem Millionär eine kleine Zelle für sich allein anbot, antwortete dieser ohne zu zaudern: Ich habe hier drei Freunde, die ich nicht verlassen will.

Dann kam ein Bursche von ungefähre achtzehn Jahren, der ganz das Aussehen eines Apachen hatte. Auf seiner Wange ein großer schwarzer Verband, seine Nase ist durch einen etelshohen Ausschlag halb zertrümmert, sein rechtes Auge ist bereits ergriffen und man fragt sich, ob unter dem

Die Kriegsmacht Portugals.



„Du, ich melde mich freiwillig als General!“

Zeit und brachte die Unterhaltung der andern zum Schwelgen. Ein Leidensgenosse des Erzählers war ein Gemütskranke aus den Hollen, und der elegante junge Mann wies dessen schüchternen Annäherungsversuche brutal zurück, teilte voller Stolz seine soziale Situation mit und rühmte, daß er „nicht arbeite“. Drei Anfosser der Zelle, ein Bandwurm, ein Millionär und der Berichterstatter, ließen sich das Essen von auswärts kommen. Die Küche des Bandwurm schien die feinste zu sein. Der Salat insbesondere, den dessen Frau hergerichtet hatte, war ein Wunder der Kochkunst. Man lud nun den Zuhälter ein, am Mahle teilzunehmen.

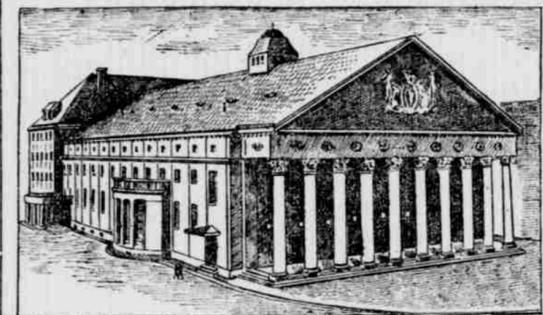


Die jüdische Bevölkerung gräbt beim Herannahen deutscher Truppen ihre vor den Russen verborgene Habe wieder aus.

Verbande sein Mund nicht bis zu den Ohren reich. Seine Haare sind glatt gekämmt und haben an der Stirne Franzen. Etwas tiefer darunter befindet sich eine tätowierte Inschrift mit großen Buchstaben. In dem Winkel des Mundes, der gesund ist, steht händig das letzte Stückchen einer Zigarette, die er nie anzündet. Unter jugendlicher Genosse geht in der Zelle unauffällig auf und ab und schimpft auf die Leute, die ihn verhaftet haben, als ob sie da wären. Kann er denn mit seiner Krankheit Soldat sein? Nimmt man denn Gefangen wie die seine in der Armee auf? Braucht man da viele Papiere und Dokumente, um das zu beweisen?

Er setzt sich, ohne auf die anderen Zellengenossen zu achten, auf eine Bank nieder, bemerkt einen Schmutzstiefel auf einem seiner feinen Schreitenschuhe, die sonderbar mit dem Mangel eines Hemdtragers kontrastieren. Nun steht er auf und reißt, auf einem Beine stehend, den Schuh so lange an seiner weiten schwarzen Samthose, bis er hell glänzt. Die Zellengenossen müssen aufpassen. Nun fängt er mit dem Millionär zu streiten an und bedroht ihn. „Amüsiert dich das vielleicht, daß man mich ins Gefängnis gesetzt hat?“

Höflich erwiderte der Millionär darauf, daß ihn bloß seine Art, die Schuhe zu putzen, amüsiert habe und daß er ihm dafür dankbar sei, weil



Das neue städtische Konzerthaus von Karlsruhe. Der Bau ist nach Plänen des Architekten Gurler und Koser mit einem Kostenaufwand von etwa 1 1/2 Millionen Mark ausgeführt worden. Das Konzerthaus umfaßt 1500 Sitzplätze.

es ihm zum erstenmal seit vier Tagen vergönnt gewesen sei, zu lachen. Der Millionär erzählt auf das Verlangen des jungen Mannes, der sich mit dem Namen Benjamin vorstellte,



Einer, der doppeltes Schwein hat.

weshalb er hier sei und dieser redoniert sich mit seiner Geschichte. Ein Frauenzimmer, das zweimal so alt gewesen sei wie er, hatte ihn mit sich genommen, als er 15 Jahre alt war. Einmal Tages hatte er genug von ihr und an einem der folgenden Abende erschien sie an einer Strohpuppe vor ihm. Er sah nur einen Flaschenhals, der zweimal vor seiner Augen tangte, fiel nieder und heulte und schrie. Zwei Heulen zwei Tage und zwei Nächte fort, weil sie ihm Vitriol ins Gesicht geschüttet hatte. Sechs Wochen lag er im Spital, und dann war er das geworden, was er war, ein Bursche, den man nur mit Mitleid ansah.

Der Millionär fragte den Burschen aus und erfuhr, daß er seiner Mutter zur Last falle, die Näherin sei und Tag und Nacht arbeite. Von Mitleid ergriffen, versprach ihm der Millionär, daß er ihm aus Amerika eine Kaufschuldmöste werde kommen lassen und daß er ihn, wenn er das Gefängnis verlassen sollte, als Putzer seines Automobils anstellen werde.

— Dieser Tage sah der Feldhüter von St. Leonard zwischen Eiders und Sitten in der Schweiz einen Gensbod durch die Reben stolzieren. Er verjagte das Tier, das sich ohne große Eile bergwärts zog. Auf der Terrasse von Lens traf es mit seiner Gais zusammen. Hierauf besuchte das Paar selbster den Scheibenstand des Drees, ehe es wieder den heimischen Heisen sich zu wandte.

— In dem Dorfe Margreid in der Nähe von Bozen, Tirol, hat sich ein entsetzliches Unglück mit einer Handgranate zugetragen. Kinder fanden eine wahrscheinlich von einem Unkraut mit nach Hause genommene Handgranate und benutzten sie als Spielzeug, wobei sie plötzlich explodierte. Drei in der Nähe befindliche Personen wurden sofort getötet, zwei andere schwer verletzt.

## Der türkische Soldat.

Prächtiges Menschennaterial in der osmanischen Armee.

Die Vorzüge des türkischen Soldaten schildert ein Sachkundiger wie folgt:

Es ist nicht leicht, die türkischen Soldaten mit den Soldaten westeuropäischer Staaten zu vergleichen. Sie sind eben ein Typ für sich. Der Türke ist in der Regel von mittlerer oder das Mittelmaß übersteigender Körpergröße und sehr durchwegs von breitem Brustumfang. Der türkische Soldat demnach Tag für Tag, vom frühen Morgen bis zum späten Abend zu marschieren und zu kämpfen und es bedarf für ihn häufig nur einer Handvoll Mehl oder eines Bechers Wasser, um seine Kraft und seinen Mut aufrecht zu erhalten. Gerade den gemeinen Mann hat Generalfeldmarschall von der Goltz als den Glanzpunkt der türkischen Armee bezeichnet und von ihm gesagt, daß an Ausdauer, Leistungsfähigkeit und Gehirnsamkeit die Welt diesem prächtigen Menschennaterial kaum etwas Gleichwertiges gegenüberstellen kann.

Der türkische Soldat wird niemals murren; schweigend übernimmt er jeden Befehl, mag dieser ihn auch auf eine so harte Probe stellen. Nur ein Beispiel sei hierfür nach der Mitteilung eines Kriegserichterstellers angeführt. Dieser traf eines Tages auf

einen türkischen Soldaten, der einen ganzen Tag nichts, aber auch gar nichts gegessen hatte. Endlich hatte ihm ein glücklicher Zufall ein Stück rotes Fleisch in die Hand gepfeift, und der Türke hatte nieder, machte unter allerlei Schwierigkeiten ein Feuer an, sah dann ruhig und friedlich vor dem Kessel und wartete. Da wurde ihm ganz unerwartet ein sofort auszuführender Befehl erteilt. Ohne mit der Wimper zu zucken, verzehrte der Soldat das Feuer aus, verzichtete auf das schmackhaft erwarbte, färgliche Mahl und ging hungrig davon, um den Befehl auszuführen.

Diese Treue bewahrt der türkische Soldat bis in den Tod. Krankheit und Wunden nimmt er ebenso ruhig hin, wie alles was sonst aus Kriegsleben des Soldaten mit sich bringt. Gefällt es Allah, dann wird er gesund, und sofort wieder auf seinen alten Platz zurückzuführen. Hat es Allah aber in seinem Räte beschlossen, ihn aus der Zeitlichkeit abzurufen, dann stirbt er eben ruhig, auch nicht das kleinste Wort des Unmuts oder der Klage wird aus seinem Munde fließen. Ein weiterer hervorzuhebender Punkt im Charakter des türkischen Soldaten ist seine Ehrlichkeit. Unehrliche Leute sind im türkischen Heere ebenso große Ausnahmen wie ungehorsame; der Soldat, der ungehorsam oder unehrlich ist, wird von seinen Kameraden als nicht mehr zu den irdigen geredet und der allgemeinen Betrachtung preisgegeben.

— Ein französischer Internierter in Montana, der seit einiger Zeit Anzeichen von Geistesgestörtheit an den Tag legte, entfloh neulich sonntags von Montana in der Richtung gegen Ament. Frauen und Kinder haben ihn, mit einem Stock drohend und laut brüllend, auf den Weiler zu kommen und ergriffen die Flucht. Der Unglückliche ließ nun seine Wut an einem Maultier aus. Glücklicherweise kamen zu gleicher Zeit junge Leute aus Ament, von denen sich die beiden kräftigsten daran machten, den Zerstreuten zu fesseln, was ihnen schließlich auch gelang, aber nicht ohne daß dem einen ein Ohr halb abgerissen wurde.



Japantreich in einer Stadt Nordfrankreichs.

## Die Rüstungen Hollands.

Unvergleichliche Kriegsbereitschaft auch fernher die Barde.

Die Stellung Hollands den Zwanzigjährigen Krieges gegenüber wird in einer Schweizer Zeitung in folgender Weise beleuchtet:

Die bestimmten Erklärungen, welche der niederländische Ministerpräsident Cort van der Linden dieser Tage in der zweiten Kammer der Generalstaaten anlässlich des neuen Landsturmgesetzes abgegeben hat, zeigen nach wie vor den entschlossenen Willen Hollands zur unverminderten Kriegsbereitschaft. War man sich Ende März als die Regierung der Königin Wilhelmine die bekannten Geheimhaltungen des Haager Patriments einberief und damit einer damals vielörterten Alarmruf ausstieß, nicht völlig im Klaren, gegen wen jener Alarmruf erfolgte, so kann die Beantwortung dieser Frage keinem Zweifel mehr unterliegen. Die Zurücknahme des letzten Restes der Londoner Deklaration und der erhärtete Druck der Alliierten auf die Landesfreiheit der Neutralen wurden grundsätzlich bereits auf der Wirtschaftskommission beschlossen, welche die Verbündeten in den letzten Märztagen des laufenden Jahres in Paris abstellte. Die niederländische Regierung war von diesen Beschlüssen unterrichtet, und da sie entschlossen war, sich einen Eingriff, in ihre Handelsfreiheit nicht gefallen zu lassen, hat sie die Militärmassnahmen angeordnet.

Die Entschlossenheit der niederländischen Regierung, ihre Staatshoheit auch in wirtschaftlicher Hinsicht gegen jede fremde Beeinflussung zu wahren, ist auch heute noch in vollem Umfang vorhanden, so wird aus dem Haag geschrieben. Man fragt sich nur, ob die feste Stimmung des Ministeriums Cort van der Linden und seine militärische Bereitschaft ausreichen werden, das Land vor dem drohenden Unheil zu schützen. Würde England den Holländern ein Klimatum senden, das ihnen verbiete, mit Deutschland Handel zu treiben — denn darauf kommt ja die Abkündigung der Londoner Deklaration im wesentlichen hinaus —, so würde sich der niederländische Nationalstolz in einer Weise aufbäumen, die ohne Rücksicht auf die Folgen zu einem Bruch zwischen Holland und England führen müßte. Aber ein derartiges Vorgehen des Kabinetts von St. James ist ausgeschlossen. Bismarck denkt alle Anstrengungen darauf hin, daß das Ministerium Aquidit, ohne selbst in Aktion zu treten, das Nötige verrichten würde, um sein Ziel auf Umwegen zu erreichen, hauptsächlich durch die Verweigerung von Rohstoffen, ohne welche der Fortgang des holländischen Handels und der holländischen Industrie nicht denkbar ist. Niemand kann den britischen Lieferanten unterlagen, ihre Waren nur zu den von ihnen bestimmten Bedingungen abzugeben, und eine dieser Bedingungen kann darin lauten, daß der holländische Kunde sich verpflichten muß, in seinen wie immer gearteten Handelsverkehr mit Deutschland zu treten. Der niederländische „Doerzetting“ bildet das bequemste britische Organ zur Überwachung der englischen Lieferungen auf, denn trotz dem niederländischen Namen dieser Gesellschaft handelt es sich um eine englische Einrichtung, um einen fremden Staat in holländischen Staat, dem gegenüber auch die niederländische Regierung völlig ohnmächtig ist. Es besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß England nur diese Methode zur Regelung des niederländischen Handelsverkehrs, zu seiner Flugarmut für seine eigenen Kriegszwecke anzuwenden und damit jeder diplomatischen Streitfrage entziehen wird. Gegen die Handelsbedingungen der britischen Verkäufer werden die holländischen Diplomaten und Soldaten ohnmächtig sein, und sollte es sich um Handelsartikel handeln, die unerlässlich anderwärts also nicht aufzutreiben sind, so wird man sich fragen müssen, mit welchen Mitteln die Holländer dem zu erwartenden verärrteten Wirtschaftsdreue Englands widerstehen werden.

Vielleicht würde sich das Ministerium Cort van der Linden unter solchen Umständen zu einer Abrüstung neigen, die die ungeheurer Rüstungskosten einigermaßen entlasten würde, wenn es endgültig das Gespennst der belgischen Anzweiflungsbewegung bannen könnte. Das ist aber trotz der jüngsten Erklärung der Regierungen Belgiens, Frankreichs und Englands in einer im Haag veröffentlichten Reuternote nicht der Fall. Man traut eben Worten, Versicherungen und Beteuerungen nicht und hält die bewaffnete Abwehr der dem Vaterlande drohenden Gefahren noch immer für die beste Gewähr der eigenen Sicherheit. So bleibt denn Holland demnach bei Fuß bis zum Friedensschluß. Erst dieser wird den Holländern die Gewissheit darüber bringen, daß sie nicht mehr den „vortheilhaften Ländertausch“ zu gewärtigen haben den ihnen die belgischen Anzweiflungen seit Jahr und Tag mit so selbstlicher Anpreisung als „glänzendes Geschäft“ anbieten.

— Fatales Wiederfinden. Frau (zu einer Verwandten): „Wir würden Ihren Emil gerne zu uns nehmen, aber wir sind eben sehr beschränkt.“ Verwandte: „Ach, das macht nichts, Emil ist es ja auch!“



Das neue Rathaus in Muehlheim (Aula). Der Bau ist im Januar 1913 begonnen und in den Kriegsjahren durchgeführt. Die Bauumme beträgt 3,2 Millionen. Der Erbauer ist Architekt Hans Grohmann in Karlsruhe.

## Verachtet.

Das traurige Schicksal eines französischen Seniors.

Ein Pariser Journalist erkennt mit Entsetzen in einem Mann in fadenhäutigem Anzug der mit spitzem Stock Zigarettenstummel aufsummiert und einpfeift einen ehemaligen Kollegen, am dessen Artikel sich früher die großen Zeitungen rissen. Er erzählt, das Glet des Erzjournalisten stamme daher, daß er eine Zeitung bei der Zensurbehörde Dienst tun mußte. Darauf schloffen sich ihm, so erzählte der „Temps“, sämtliche Redaktions-türen.

„Ich denke aber doch gern daran,“ sagt der Unglückliche, „wie ich ganz allein in der Nacht an meinem Fensterortige saß. Eine ununterbrochene Reihe von Ordonanzunteroffizieren entleerten ihre Aktenkisten unter meiner Lampe, und eine wahre Flut von Telegrammen ergoß sich daraus. Aus allen Himmelsrichtungen kamen die kleinen „Blauen“ an, und schon ihr erstes Wort erweckte den Gedanken an irgend eine ferne Landschaft: Petersburg, Madrid, Salonik, London, Bukarest, Rom, Lissabon, Kopenhagen, New York, Algier, die ganze Welt war hier vertreten und stürzte an meinem Ohr, wie der Ozean in der Wutche singt. Jedes dieser kleinen blauen Rechtecke war ein maßstabiger Spiegel. Darin sah ich here ich erschauen und zusammenhängen, ich sah die Diplomaten vorzüglich jurte Fäden spinnen, sah Städte sauer und die Befestigen gefangen. Ich sah den zepellin aus seinem Schuppen herausgleiten, folgte seiner gefühligen Spur, sah ihn entsetzt, verflocht und auf der Rückkehr. Ich sah auch am die Mitternachtsstunde den verärrtelten Ruf eines von einem Unterseeboot verpörrten Kapitän, und der Telegraph übertrug mir seine Notsignale, bis es noch glücklich in den rettenden Hafen einläuft. Eine Feuersbrunst kriecht aus, eine Habrit steigt in die Luft, ein Zug entgleist, und da sage ich wie eine Spinne inmitten eines Netzes von zuckenden Fäden, in dem Netz, das die Elektrizität um die Welt gelegt hat, und ich habe nur wenige Stunden das Gefühl, der Zentralnerv Frankreichs zu sein. Ich habe die fürstliche und Verantwortung für Menschenleben. Ich begleite in Gedanken das mit Truppen beladene Transportschiff, das sich auf geheimem Wege einem verpörrten Hafen nähert, und ich erscheide schnell die Stimme des Korrespondenten, der, so gut unterrichtet, dies seiner Zeitung mitteilen will, ohne daran zu denken, daß er von einem feindlichen U-Boot belauscht werden kann. Ich halte die falsche Nachricht auf oder parteilich gefärbte Berichte, die die öffentliche Meinung beunruhigen können. Ich gestirbe Kriegsgeheimnisse.“

## Ein „Bombenfabrik“ Schilderband.

fähliche Legenden und schädliche Phantasiegebilde. Und wenn ich dann — beim Morgenrauchen — nach 12stündiger, erschöpfender Arbeit — abgelehrt wurde, so hatte ich den Eindruck, keine verächtliche Rolle gespielt zu haben, denn meine Schere, meine so oft verpörrte Schere, hatte die Maschinen von unglücklichen Regen durchschritten, die man über das Land werfen wollte, und ich kam mir vor, wie ein Bionier, der mit seiner Drahtschere den Bergh durchschneidet.



Ein Doll in den von deutschen Truppen besetzten russisch-Polen.

bet, um dem Ansturm der Seintigen Platz zu schaffen. Und das Ende vom Liede: Ein Herzknack, die Verachtung meiner früheren Freunde und das drohliche Flend“.

— Professor Max Schäfer, der bekannte Berliner Maler, ist plötzlich 66 Jahre alt, verstorben. Er hatte praktisch die Lithographie erlernt und war dann auf die Kunstschul- gekommen. In seinem Schaffen wanderte er sich hauptsächlich der Genremalerei zu. Er wurde ein geschätzter Mufftor von Jünglingskreisen und gab in Bildern aus dem Kinderleben sein Bestes.

— Frau Irene Campsineau, die Präsidentin des rumänischen Roten Kreuzes, übergab unlangst dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest, Grafen Czernin, eine Spende von 27.000 Zigaretten für die verwundeten und transportierten in den Spitalern von Wien Graf Czernin übermittelte diese Spende der Bundesleitung des österreichischen Roten Kreuzes, die an die Spenderin ein herzliches Dankschreiben richtete.



Zur Erinnerung der Panzerfeste Donaufront durch das Infanterie-Regiment 24. Das Denkmal eines vorantretenden Fahnenführers der 1. in der Gattung. Reuempy.